Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage; Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition: Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis: Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.; für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M., incl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 154. Danzig, Sonnabend den 11. Juli 1885. 13. Jahrgang.

§ Schnitzel und Späne.

Glaubst du an Zeichen und Wunder? — Wie meinst du das? — Fürst Bismarck hat es abgelehnt, gegen einen katholischen Redakteur Strafantrag zu stellen; soviel ich weiß, ist dies noch nicht dagewesen. — Wenn ich deutscher Reichskanzler wäre, würde ich immer so gehandelt haben, ohne daß ich befürchtet hätte, meiner Größe dadurch etwas zu vergeben. Ist dies übrigens das wichtigste Ereignis der Woche? — Keineswegs, es ist nur ein einzelnes Glied in der langen Kette interessanter Begebnisse: in Kissingen hat ein Mann, der keineswegs zu den Reichsfeinden gezählt werden darf, einen Thaler, den Fürst Bismarck armen Arbeitern geschenkt hatte, für 4 M. angekauft, um ihn (d. h. den Thaler) durchlöchern zu lassen und an der Uhrkette zu tragen; und der Friseur Müller in Kissingen, welcher dem Reichskanzler die Haare geschnitten, hat mit den spärlichen Abfällen so vorzügliche Geschäfte gemacht, daß er lebhaft bedauert haben soll, daß der größere Teil des Kanzlerkopfes dem Vollmonde und nicht einem Kornfelde gleicht. — Der Friseur thut mir leid, aber weißt du nicht, daß es nach Schiller sogar Menschen gibt, denen ein Kornfeld nicht einmal in die flache Hand wächst? Gönnen wir übrigens dem Kanzler, da die Hochzeitsfeierlichkeiten in Kröchelndorf glücklich überstanden sind, in Varzin die verdiente Ruhe und hoffen wir, daß seine sommerliche Siesta nicht durch ein unerwartetes Ereignis gestört und unliebsam unterbrochen werde. Die europäische Politik ist ja so glatt wie ein Spiegel: Braunschweig ist auf dem besten Wege, preußisch zu werden, da der Bundesrat seine Schuldigkeit gethan hat; Prinz Wilhelm wird mit seiner Gemahlin nach Wien reisen, um den Besuch zu erwidern, welchen der Kronprinz Rudolf im vorigen Herbst dem preußischen Thronerben abgestattet hat; die Zusammenkunft der Kaiser von Deutschland und Österreich in Ischl ist wahrscheinlich; in Österreich gibt man sich alle Mühe, die beiden Reichshälften mit einander auszugleichen; die italienische Ministerkrisis ist als große Komödie im Sande verlaufen und in Spanien wird hoffentlich das Ministerium nicht den Purzelbaum schlagen, weil König Alfons ohne „Erlaubnis“ nach Aranjuez gereist ist, um die Cholerahospitäler daselbst zu besuchen, — kannst du dir ein friedlicheres Bild denken? — Ich möchte dasselbe sogar noch ergänzen: das neue englische Kabinett ist auf dem besten Wege, sich häuslich einzurichten, und wenn man den Erklärungen Glauben schenken darf, welche der Ministerpräsident Lord Salisbury am Montag im Oberhaus gab, so werden die schwebenden afghanischen, sudanesischen und ägyptischen Fragen von demselben nur als Frühstück verzehrt werden; und ohne Prophet zu sein, darf ich behaupten, daß der wohlgemeinte Versuch des Professors Max Müller in Oxford, vom hohen Katheder herab die Politik in bessere und menschlichere Bahnen zu lenken, das europäische Gleichgewicht nicht stören wird. Er spricht zwar von dem „Gezücht der Gortschakows, der Metternichs und der Gambettas“, meint auch, das deutsche Volk „müsse wieder lernen, auf eigene Faust zu denken und zu wollen“, aber du weißt ja, seit die Professoren mit der Affentheorie und dem Altkatholizismus Bankerott gemacht haben, hält man sie für ungefährliche Schwärmer, die kein politisches Wässerchen mehr trüben können. — Aus allem dem schließt du also, daß Fürst Bismarck seine Sommerfrische ungestört genießen kann? — Ohne Zweifel. Die Fäden, die in Varzin zusammenlaufen, verweben sich zu einem harmonischen Gespinste und der Kanzler kann um so ruhiger durch die Wälder streifen, als der „Aufschwung“ der nationalliberalen Partei immer riesiger wird. Zwar sind sich die Herren nicht einmal darüber einig, über welche Punkte sie uneinig sein dürfen; zwar wird der Nationalliberalismus als „freiwirtschaftliche und unpolitische Vereinigung“ charakterisiert; auch ist die von ihm gegründete „Neue Zeitung“ auf dem Krebswege begriffen, — aber das schadet nichts; die glorreiche Mittelpartei, die alles in den nationalen Sack steckt, wird wie ein Phönix aus der Asche und den Trümmern des deutschen Parteiwesens sich erheben! Sie braucht sich ja nicht darum zu kümmern, wie die politischen Tagesfragen nach festen Prinzipien zu lösen seien; ihre ganze Politik besteht darin, Wähler zu fangen und dieselben mit dem Baumöl der „Gesinnungstüchtigkeit“ und der „vertrauensvollen Unterordnung unter die höhere Regierungsweisheit“ zu salben. — Trotz allem traue ich dem Frieden so recht nicht. Ich erinnere dich an die zahlreichen Arbeiterstriks und an die wachsende Unzufriedenheit in Handwerker- und Arbeiterkreisen, welche durch die manchesterliche Strömung genährt und geschürt wird; an die anarchistischen Wühlereien, die durch den Frankfurter Mordprozeß grell illustriert wurden. Überall dumpfe Gährung und ungelöste Fragen! Kulturkampf, braunschweigische Erbfolge, soziale Frage, die Zukunft der Reichslande, — welch ein Rattenkönig von Wirren und Verwickelungen! — Nun, die Reichslande werden gleich dem Herzogtum Braunschweig im großen preußischen Staate ein Unterkommen finden; einstweilen wird Hr. Staatssekretär v. Hofmann von Berlin aus die Geschäfte besorgen und nach der Zwischenregierung wird man das Land überhaupt wohl Preußen einverleiben. — Glaubst du denn, dies würde die Entwicklung Elsaß-Lothringens und die Verschmelzung seiner Interessen mit Deutschland fördern? Während Möllers Zeit ist das Land vollständig unter preußischer Herrschaft gewesen, aber was hat es genützt? Herr v. Manteuffel hat nicht bloß die Versöhnung des Reichslandes mit seinem neuen Schicksal, sondern auch die volle Selbständigkeit desselben angestrebt; will man die Bahn jetzt verlassen? — Auf alle Fälle sollte man einsehen, daß der Zustand der Unsicherheit, welcher dem Lande mit jedem neuen Statthalter einen Systemwechsel bringen kann, auf die Dauer unhaltbar ist. Die Verschmelzung Badens mit dem Reichslande zu einem Königreiche Alemannien halte ich für einen Scherz; aber man sorge, damit das Land zu einer Stetigkeit in seiner Entwickelung gelangt, für eine erbliche Statthalterschaft, oder man schaffe, wenn man die volle bundesmäßige Selbständigkeit des Landes will, eine neue Dynastie, deren Spitze man in dem fürstlichen Hause von Hohenzollern finden dürfte. — Laß es gut sein. Der beschränkte Unterthanenverstand hat über derlei Fragen nicht zu grübeln, sondern in aller Ruhe das Kommende abzuwarten. Hast du nicht neulich in der „Norddeutschen“ gelesen, daß in Deutschland viel zu viel von „Unberufenen“ Politik getrieben wird? — Ei, man hat doch alle Hebel in Bewegung gesetzt, um das Volk zu bilden, aufzuklären und zu kultivieren; ist es deshalb unberechtigt oder gar unpatriotisch, wenn wir den Prüfstein der Vernunft und des Rechtes an diejenigen Fragen legen, die das ganze Land bewegen? Sind wir etwa deshalb politisch reif gemacht worden, um gleich dem Vogel Strauß den Kopf in den Sand zu stecken? Sollen wir zum Beispiel hinsichtlich der kirchenpolitischen Frage, die uns alle so nahe berührt, nicht das Recht haben, mitrichten zu wollen? — Du berührst einen sehr wunden Punkt, den wundesten, an welchem Deutschland krankt. Jetzt befindet sich auch der Herr Erzbischof Dr. Melchers von Köln in Rom; aber hat sich dadurch die Lage der Kirche in Preußen irgendwie geändert oder gar gebessert? Das schönste bei der Sache ist, daß die preußische Regierung, trotz des weitesten Entgegenkommens des Vatikans, immer noch auf Konzessionen wartet, und daß die offiziösen Blätter sagen, „der hl. Stuhl möge auch seinerseits mit einigen Zugeständnissen auf das Entgegenkommen der Berliner Regierung antworten.“ Wie es Menschen gibt, die einem mit einer solch verblüffenden Dreistigkeit ins Gesicht hinein lügen können, daß man in der That nicht weiß, ob man mit lodernder Entrüstung oder mit stummer Verachtung darauf antworten soll, ähnlich steht man auch einer solchen Unverschämtheit gegenüber. Wahrlich, der Papst hat durch Thatsachen eine Friedensliebe bekundet, welche jeden anderen Staat wie Preußen veranlaßt haben würde, den eisernen Ladstock aus dem Nacken herauszuziehen, und das Opfer, welches Rom in der Person des Herrn Erzbischofs von Köln neuerdings gebracht hat, ist so groß, daß ich in der That nicht weiß, was der Papst noch mehr thun soll, um die maßgebenden Berliner Kreise zu befriedigen. — Was, das weißt du nicht? Ich will es dir sagen: die Kirche soll sich ein Gesindebüchlein kaufen, bei der Polizeibehörde sich anmelden und um die Erlaubnis bitten, als treugehorsame Magd dem Herrn Staat dienen zu können. Denn dieses und nichts anderes ist das Endziel der Kulturkämpferei, und weil die Kirche sich zur Dienerin der weltlichen Macht nicht erniedrigen will und darf; weil aber andrerseits der Staat auf seinen Forderungen hartnäckig besteht, ist an ein Ende des unseligen Streites sobald nicht zu denken. — Deshalb auch wohl der große

---

1]

Haß und Liebe.

Original-Erzählung von Max Kummer.

I.

Es war eine schaurige, unheilvolle Herbstnacht; der Himmel hatte seine Schleusen aufgethan und in Strömen kam es zur Erde nieder, während ein heftiger Wind den Regen an die Häuser und Fenster peitschte.

Die Straßen der Residenz waren verödet, nur hin und wieder ließ sich der einzelne Schritt eines Menschen vernehmen, der diesem Unwetter so schnell wie möglich zu entkommen suchte. Einzelne Droschken und Equipagen fuhren schleunigst ihrem Ziele zu, denn auch die Pferde beeilten sich, ohne daß sie die Führer dazu anhielten, in raschem Tempo ihren Weg zurückzulegen.

In einer Hauptstraße bewegte sich ein Mann nur langsam vorwärts, auf ihn machten Wind und Regen keinen Eindruck. Mitunter blieb er stehen und ein schwerer Seufzer entrang sich seiner Brust, dann ging er wieder einige Häuser weiter und dasselbe geschah von neuem.

Was fehlte diesem Menschen? — Warum suchte er zu dieser Stunde nicht Schutz und Obdach zu Hause?

Plötzlich blickte er auf, er vernahm einen Hilferuf und um die nächste Ecke bog eine Equipage, die sich ihm in rasendem Lauf näherte. Schnell übersah sein scharfes Auge, daß die Pferde scheu geworden und dem Kutscher die Zügel entrissen waren.

Sich aufraffend, sprang er den Tieren entgegen, um sie mit seiner starken Hand zum Stehen zu bringen, was ihm auch gelang; doch schleuderten sie ihn schließlich gegen eine Straßenlaterne, daß er besinnungslos zu Boden sank.

Erst mehreren Männern, die ebenfalls den Ruf vernommen und Zeugen des Vorgefallenen waren, gelang es, die wilden Pferde vollends anzuhalten und allmählich zu beruhigen.

Aus dem Innern des Wagens entstieg jetzt ein ältlicher Herr und wandte sich zu dem Manne hin, der sein Leben so in die Schanze geschlagen hatte. Einige Leute hatten sich seiner bereits angenommen und ihn zum Bewußtsein zurückgebracht; doch verließ ihn dasselbe bald wieder. Aus einer Wunde am Kopfe drang Blut hervor. —

Der Besitzer zog sein weißes Taschentuch hervor, verband damit notdürftig den Blessierten, dankte hierauf freundlichst den Umstehenden für deren Bemühungen und gab dann seinem Kutscher und Diener den Befehl, den Verwundeten in den Wagen zu heben. Er selbst nahm darinnen Platz und gleich darauf setzte sich das Gespann wieder in Bewegung.

Nach einigen Minuten war das Palais des Grafen Bulinsky erreicht, woselbst man den Fremden auf ein Zimmer und zu Bett brachte. Eine Viertelstunde darauf verband schon der Hausarzt die Wunde und gab die Versicherung, daß keine Gefahr zu befürchten sei. Man möge nur den Patienten vorläufig ganz der Ruhe überlassen.

* * *

Am nächsten Morgen um die neunte Stunde erwachte der Fremde und war nicht wenig erstaunt, sich in einem weichen Daunenbette wie auch in einem so feinen Gemache zu befinden. Er rieb sich die Augen, in der Meinung, daß er träume, doch da vernahm er deutlich die Stimme eines Herrn, die ihm unbekannt war und sich seinem Lager näherte.

„Nun, mein Freund, ist Ihnen jetzt schon besser? Fühlen Sie noch Schmerzen?“

„Mein Herr,“ sprach der Verwundete leise, „wo befinde ich mich, was ist denn mit mir vorgegangen?“

Er faßte sich an seinen Kopf und an den Verband, der seine Wunde bedeckte. Jetzt fiel ihm die gestrige Nacht, die Equipage mit den scheuen Pferden ein und schnell war er mit dem Rufe: „O, mein Weib, vergib mir, daß ich Dich solange vergessen habe!“ aus dem Bette, um sich anzukleiden.

Der Willen war aber hier stärker als die Kraft und taumelnd sank er zur Erde.

Der Graf erschrak nicht wenig, doch faßte er sich schnell, rief eiligst einige Diener herbei und diese brachten den Kranken wieder auf sein weiches Lager, während ihr Herr sich neben dasselbe in einem Sessel niedersetzte.

„Armer Mann“, murmelten leise seine Lippen und lauter sprechend sagte er: „Vertrauen Sie sich mir an, mein Lebensretter, ich bin der Graf Bulinsky, von dem Sie wohl schon gehört haben, ich will Ihnen helfen, so weit ich es vermag!“

„O, mein liebes, teures Weib“, wiederholte der Mund des Kranken, „mußt Du denn verhungern, ist kein Mensch hier, der Dich rettet“, und seine Augen auf den Grafen heftend, begann er:

Ärger der liberalen Presse, weil die Erklärung des Paderborner General-Vikariats ihr die Hoffnung abgeschnitten hat, die Kirche werde allmählich zu Kreuz kriechen. Denn in den wüstesten Tagen des Kampfes, als die Schimpfereien über den Klerus und die Ultramontanen noch als untrügliches Zeichen der höchsten „Bildung“ galten, bin ich einem widerwärtigeren Geschimpfe, wie in der jüngsten Zeit, nicht begegnet. Wenn man die Kraftausdrücke der Fischweiber und Sackträger und die massivsten Flegeleien des gröbsten Menschengesindels in eine Büchse preßte und mit dieser kondensierten Kraftbrühe die Spalten kulturkämpferischer und nationalliberaler Blätter füllte, dann würde man ungefähr ein ähnliches Zeter-Sammelsurium erhalten, wie es uns in der letzten Woche aus Anlaß des verunglückten „päpstlichen Staatsstreiches“ und des Paderborner Erlasses geboten worden. Da wimmelt es in den liberalen Blättern von „ultramontanen Hetzern in Soutane und Laienrock“, von klerikalen Demagogen und Schreiern, welche die friedliebenden Bischöfe einschüchtern und zahm machen;“ von „wüsten Drohungen fanatischer Hetzkapläne, welche der höheren Geistlichkeit ihr hartes Joch aufdrängen und welche die Seelsorgenot notwendig als Agitationsmittel brauchen, um nicht aufs Trockene zu kommen;“ da begegnen wir dem „großen Zwiespalte, welcher mitten durch das katholische Lager geht“, und daß die „elende ultramontane Presse, welche Tag für Tag ihr Gift gegen alles ausspritzt, was dem deutschen Volke teuer ist“, nicht leer dabei ausgeht, versteht sich von selbst. Hie Hetzkaplan, hie Bischof, — eine großartige Idee! Aber seltsam, — während man vor fünfzehn Jahren die Parole ausgab, man wolle die „niedere“ Geistlichkeit von der Tyrannei der höheren Geistlichkeit befreien, soll jetzt die letztere „unter dem Joche der niederen und roheren Schichten des Klerus“ stehen. — Ich kann mir die Wut dieser Leute, die ihre Bildung durch Schimpfen dokumentieren zu müssen glauben, einigermaßen erklären, denn diese Wut ist die Tochter der bittersten Enttäuschung. Es wäre so schön gewesen, wenn der Paderborner Bischof die Verbindlichkeit der maigesetzlichen Vorschriften bezüglich der Vorbildung der Geistlichen anerkannt hätte, und wenn dann diesem ersten Schritte andere gefolgt wären, bis Preußen die Kirche ganz im Sack gehabt hätte, — ja, ja, der Traum war schön, aber zu schön, als daß er wahr hätte werden können! — Und nun erst die famose Riesenschlange des „päpstlichen Staatsstreiches!“ — Sollte man es für möglich halten, daß die Politik solche Lustspiele fabrizieren könne? In das warme Nest liberaler Wünsche legte die Firma Houx und Konsorten ein ganz kapitales Kuckucksei,* die brütenden Hennen gackerten in die Welt hinaus, „der Papst wolle sich mit Italien aussöhnen;“ schon fielen „die Entschließungen des selbständigen Papstes, der das Joch der Jesuitenherrschaft von sich abgeschüttelt hatte, wie Keulenschläge aufs Haupt der skandalsüchtigen katholischen Redakteure“, — und als der Vogel aufflog, da war's eine ganz famose Ente, ein Wechselbalg, an dessen Grab die unfreiwilligen Komiker mit verblüfften Gesichtern standen. — Dann wird der Papst jetzt wohl wieder das „gefügige Werkzeug der Jesuiten“ und ihrer „steten Bevormundung“ unterworfen sein? — Natürlich!

Politische Übersicht.

Danzig, 11. Juli.

* Die Abreise des Kaisers von Ems soll zuverlässigen Nachrichten zufolge am nächsten Montag Nachmittag erfolgen, und wird als nächstes Reiseziel ein Besuch bei der Kaiserin in Koblenz angegeben. Ob der Monarch solange bleibt, bis er sich nach Gastein begibt, oder noch einen Aufenthalt auf der Insel Mainau bei den badischen Herrschaften nimmt, darüber verlautet nichts. Aus Wien wird zwar gemeldet, daß Kaiser Wilhelm bereits am 13. in Gastein erwartet werde; in Berlin will man, nach eingezogenen Erkundigungen, wissen, daß die Ankunft daselbst auf den 21. festgesetzt sei.

* Von den Beschlüssen des Landtages steht nun nur noch über das Gesetz, betreffend das Spiel in fremden Lotterien, die Entscheidung aus.

* Der erste Jahresbericht des deutschen Offiziervereins ergibt, daß die Zahl der Mitglieder, die am 1. April 1884 10 094 betrug, bis zum 31. März 1885 auf 14 104 gestiegen ist. Außerdem wurden 470 Jahreskarten an außerordentliche Mitglieder abgegeben. Der Gesamtumsatz der von dem Vereinshause selbst gelieferten Waren, betrug 1 064 626 M., wobei diejenigen Waren, welche von solchen Firmen, welche mit dem Verein in Verbindung stehen, an die Mitglieder direkt geliefert worden, nicht mitgerechnet sind. Auf den seit sechs Monaten eingerichteten Werkstättenbetrieb entfallen von obiger Summe etwa 200 000 M., an dem Gesamtumsatze partizipieren 34 354 einzelne Rechnungen. Der Überschuß, den der Verein im ersten Geschäftsjahr erzielt hat, beträgt ungefähr 61 000 M., der Reingewinn nach Abschreibungen, Zulagen an Beamte zc. 45 788 M., der, soweit er nicht zur Verzinsung nötig war, zur Verstärkung der Reservefonds verwendet worden ist.

* Unter der Spitzmarke „Neues aus Kamerun“ brachten die „Lübecker Blätter“ folgende Mitteilungen: „In Kamerun sind, direkten Nachrichten von dort zufolge, die Verhältnisse noch immer nicht recht befriedigend und die Geschäfte gehen nicht besonders, da die Kamerunleute noch immer nicht ganz beruhigt sind. Kürzlich kam es wieder zu einem Kampfe zwischen den von Dr. Passavant engagierten Lagosleuten und Kamerunern. Siebenzig der ersteren befanden sich auf der von unserem Landsmanne Gättens bewohnten Faktorei, welche jetzt den Namen Neu-Lübeck erhalten hat. Es entstand außerhalb des Hofes zwischen einem von ihnen und einem Lagosmanne ein Streit, der zuletzt in Thätlichkeiten ausartete. Beide Kämpfer erhielten Hilfe von ihren Landsleuten; immer größer wurde die Zahl der von allen Seiten herbeiströmenden Kameruner, die mit Speeren, langen Messern, Säbeln u. s. w. bewaffnet waren, jedoch zum Glück nicht mit Feuergewehren, da sie dieselben nicht besitzen. Die Lagosmänner trieben die Kameruner zweimal den Hügel hinauf, mußten jedoch schließlich der Übermacht weichen und zogen sich in die Faktorei zurück. In derselben befanden sich zurzeit nur Gättens und der Steuermann Zinck. Es wurde jetzt das Signal für das Kanonenboot „Habicht“ aufgehißt. Die Lagosleute begannen, da gerade an der Faktorei gebaut wird, die Ziegelsteine zu zerschlagen und auf die Kameruner hinabzuschleudern. Bald mehrten sich die Verwundeten. Zinck und Gättens hatten sich mit ihren Revolvern bewaffnet, waren aber glücklicherweise nicht genötigt, Gebrauch davon zu machen, da der Kommandant des Kanonenbootes, Schuhmann, alle Kutter und Boote zum Gefecht klar machen ließ und in 10 Minuten mit denselben in Sicht kam. Die Kamerunleute zogen sich auf einige Entfernung zurück. Mittlerweile eilten auch die Herren Voß, Dr. Buchner, Dr. Passavant, Dr. Pauli, Wölber und eine größere Zahl anderer Europäer herbei und trafen mit den Böten des „Habicht“ und dem Kommandanten desselben ein. Die anderen Böte wurden zurückgeschickt, da man sah, daß die Kamerun-Leute sich zurückzogen. Die Lagos-Männer hatten 14 teils schwer, teils leicht Verwundete, die Kamerunleute jedenfalls ebenso viele. Der Kommandant Schuhmann ließ eine Wache von acht Mann in der Faktorei zurück, worauf die Ruhe nicht wieder gestört wurde. Einige Tage später, am 14. Mai, hatten die Herren Zinck und Gättens das Glück, einen der ärgsten Wühler, Manga Aqua, den Bruder von King Aqua, dingfest zu machen. Er war schon bei den ersten Unruhen verhaftet und auf die „Olga“ gebracht worden. Es war beschlossen, ihn nach Angra Pequena zu senden, aber es war ihm gelungen zu entfliehen. Da die „Olga“ abgegangen war, hatte er geglaubt, ganz sicher zu sein, und war plötzlich wieder auf der Faktorei Neu-Lübeck erschienen. Zinck und Gättens benachrichtigen aber schnell und heimlich ihre Küper, Maurer, Zimmerleute und Kruneger, 30 Mann an der Zahl, und umzingelten ihn plötzlich. Da sich aber gegen 50 Kameruner in der Faktorei befanden, ergriffen diese, als einer den Ruf Manga Aqua ausstieß, Partei für diesen, und es kam zu Thätlichkeiten. Nach einem hitzigen Faustkampfe wurde Manga Aqua gefesselt und das Signal gegeben (am Tage geschieht dies durch Flaggen, nachts durch Raketen und Blaufeuer). Woermanns Herren erschienen sofort; Herr Voß begab sich, als er erfahren hatte, was geschehen war, zum Kommandanten des „Habicht“; in wenigen Minuten war auch schon das erste Boot da und holte den Gefangenen ab, der nun wohl nach Deutschland geschickt werden wird. Der Kommandant verfehlte nicht, am folgenden Tage, als alle Schiffs-Offiziere zur Feier von Dr. Passavants Geburtstage zum Festessen geladen waren, den Herren Gättens und Zinck seine Anerkennung für ihre wackere That auszusprechen.“

* Eine nationalliberale Versammlung hat am vorigen Sonntag zu Halle i. W. stattgefunden. Der Redner des Tages, ein Dr. Blanke aus Herford, klagte, wie die „Neue Westf. Volksztg.“ berichtet, die konservative Partei an, daß sie „ein Stück des alten Zunftzwanges wieder einführen“ und „die Schule der Kirche unterordnen wolle“. Es lohnt nicht der Mühe, solch alte Ladenhüter näher anzusehen. „Zum Schlusse“ — so berichtet das „Haller Kreisblatt“ — „kam der Redner nochmals auf die bevorstehenden Wahlen zu sprechen und erwähnte, daß man auf keinen Fall mit der konservativen Partei gehen werde, daß, veranlaßt durch die jüngsten Vorkommnisse, in welcher der bisherige Abg. Stöcker beteiligt gewesen, alles aufgeboten werden müsse, um den Wahlkreis der nationalliberalen Partei zu gewinnen, ja, daß man entschlossen, mit den linksgehenden Parteien ein dementsprechendes Kompromiß einzugehen.“ Der konservative „Reichsbote“ erwidert darauf: Haben wir es nicht vorausgesagt, daß es so kommen würde? Erst liegt man sich in den Haaren, dann in den Armen —! — Wiederum hat ein nationalliberales Organ, die „Badische Korrespondenz“, das Zeitliche gesegnet, wie die „Badische Landpost“ mitteilt. [Zur Beachtung für diejenigen konservativen Organe, die so sehnlichst ein Zusammengehen mit den Nationalliberalen wünschen.]

* Im Kanton Zürich **(Schweiz)** will man der sog. Heilsarmee mit dem — Hausiergesetz zu Leibe gehen. Unter dem Vorsitze des Regierungsrats Dr. Stößel fand am 6. Juli in Zürich eine Beratung sämtlicher Polizeivorstände dieses Kantons statt, welche beschloß, die Führer der Heilsarmee dafür, daß sie in Hottingen ohne obrigkeitliche Bewilligung öffentliche Vorstellungen gegeben, womit sie dem Hausiergesetz zuwider gehandelt haben, mit einer Geldbuße zu bestrafen; sollte die Heilsarmee aber um eine solche Bewilligung einkommen, so wird ihr dieselbe verweigert werden, gestützt auf die Bestimmung des Hausiergesetzes, daß von ihm ausgeschlossen sein sollen: „die Produktionen von Schaustellungen und Leistungen, welche an sich interesse- und wertlos sind oder das sittliche Gefühl verletzen oder nur dem Bettel zum Vorwande dienen“, welches letztere bei der Heilsarmee unzweifelhaft der Fall sei.

* Die **belgische** Kammer hat den Gesetzentwurf, betreffend die Einführung eines Einfuhrzolls auf Getreide und Vieh, abgelehnt. Der Ministerpräsident brachte einen Gesetzentwurf über die Wahlreform ein; derselbe berührt keine der Grundlagen der gegenwärtigen Wahlordnung und beschränkt sich auf die Entscheidungsweise bei den Wahlbeanstandungen.

* Aus der in **London** über den Rückzug der englischen Truppen aus Dongola veröffentlichen amtlichen Korrespondenz ergibt sich, daß General Wolseley auf ein Telegramm des Staatssekretärs des Krieges, Smith, unterm 26. v. M. antwortete, es würde leicht sein, die jüngst noch besetzt gehaltenen Positionen in Dongola wieder zu besetzen, und daß der General gleichzeitig gegen eine Räumung Dongolas energischen Protest einlegte. Die englischen Truppen könnten Aegypten vor dem Ablauf vor mehreren Jahren noch nicht verlassen, man werde früher oder später den Mahdi bekämpfen müssen, einen Einfall der Anhänger des Mahdi in Ägypten werde keine Truppenmacht an der

---

„Sie, mein Herr, wollten mich und meine Familie aus unserer elenden Lage befreien?“

„Ja, mein Sohn,“ entgegnete der Gefragte. „Vor allen Dingen,“ fuhr er fort, „wird Ihre Familie, wie ich aus Ihren Worten vernommen, Lebensmittel bedürfen.“

Er läutete. Ein Kammerdiener erschien und erhielt Auftrag, einen Korb mit Wein, Fleisch und anderen Speisen zu füllen und ihm zu melden, wenn es geschehen sei. Der Diener verneigte sich und zog sich zurück.

Unterdessen ging der Graf zu seinem Schreibsekretär und entnahm aus demselben eine Banknote von höherem Werte, die er in einen Brief legte, welchen er folgendermaßen schrieb:

„Liebe Frau!

Ihr Mann sendet Ihnen anbei den Korb mit Lebensmitteln nebst dieser Banknote und bittet Sie, seinetwegen nicht besorgt zu sein; er ist wohl und gut aufgehoben und kommt im Laufe des Nachmittags selbst zu Ihnen zurück.

Ein Freund: Bulinsky.“

Diesen Inhalt las er dem Kranken vor, welcher vor Freude laut aufweinte und im Stillen ein Dankgebet zum Himmel emporsandte. —

„Doch die Hauptsache hätte ich bald vergessen,“ rief der Graf, „ich weiß ja noch nicht Ihren Namen und Ihre Wohnung.“

„Mein Name ist Albert Werner,“ erwiderte der Verwundete und setzte Straße und Hausnummer dazu.

„So,“ entgegnete der Hausherr, nachdem er die genaue Adresse geschrieben hatte und der Bediente zurückgekehrt war, „Sie gehen jetzt sofort mit dem Korbe und mit dem Briefe zum Hause dieser Adresse und übergeben dort beides, lassen sich aber sonst in kein Gespräch ein und sagen auch nicht, von wem die Sachen kommen.“

Der Kammerdiener, derartige Befehle gewohnt, nahm den Brief in Empfang und verließ lautlos das Zimmer.

Der Graf ließ sich an der Seite seines Schützlings nieder und Albert Werner äußerte:

„Herr Graf, Sie haben sich eines Unglücklichen angenommen und ich bin Ihnen dafür verpflichtet, meine Lebensgeschichte zu erzählen, falls Sie, gnädiger Herr, geneigt sind, dieselbe kennen zu lernen.“

Der Graf gab seine Zustimmung und Werner begann:

„Ich habe früher auch bessere Tage gesehen. Meine Eltern hatten in der Vorstadt ein Haus und betrieben ein kleines Krämergeschäft, ich war das einzige Kind und fand meine Erziehung in der nahen Elementarschule. Schon als Knabe hatte ich mir eingebildet, einst ein großer Fabrikant zu werden und brachte mich deshalb mein Vater, als ich das vierzehnte Lebensjahr erreicht hatte, auf meinen speziellen Wunsch in die Lehre des verstorbenen Fabrikbesitzers Neumann, woselbst ich vier Jahre verblieb und mich zum Maschinenmeister ausbildete.

„Einer meiner Mitlehrlinge hatte mir stets Abscheu eingeprägt, nicht allein, daß er träge war und nichts thun wollte, er suchte den Werkführer auch stets zu hintergehen und bestahl die Fabrik, so oft er nur konnte. Bei einer Gelegenheit ertappte ich ihn und zeigte ihn sofort, da er mir's aus dem Gesichte leugnete, dem Werkführer an. Von diesem bekam er darauf tüchtige Schläge und wurde fortgejagt. Am Abend seiner Entlassung rief er mir drohend Rache zu und sein Gesicht war so voller Wut, daß ich darüber stutzte. Doch lachte ich kurz nachher über diese Äußerung — hatte auch bald den Knaben wie auch den Abend vergessen.

„Acht Jahre waren nach diesem Vorfall vergangen und ich als Techniker in einer bedeutenden Fabrik der Provinz angestellt, als ich die Nachricht von zu Hause bekam, daß meine ehrwürdigen Eltern im Zwischenraum von zwei Tagen plötzlich gestorben seien. Das war der erste Schlag, den ich erhalten hatte. Natürlich begab ich mich sofort an Ort und Stelle und beugte mich traurig über die Dahingeschiedenen. Keine Thräne kam damals aus meinen Augen, meine Trauer war so groß, daß ich wie geistesabwesend stundenlang ins Blaue hineinstierte und mich um die Außenwelt garnicht mehr bekümmerte.“

Thränen stürzten bei Erzählung dieses aus seinen Augen.

„Erst nach langer Zeit gelang es mehreren Anverwandten von mir, mich wieder in die Welt zurückzuführen. Der Nachlaß meiner Teuren war bald geregelt und mir blieb außer einem Hause noch ein beträchtliches Kapital, um sorgenfrei leben zu können. — Meine Stellung in der Fabrik hatte ich aufgesagt und gründete mir in meinem Besitztum eine kleine Werkstatt, um mich hier nur dem Studium zu widmen.“

(Fortsetzung folgt.)

Grenze hindern können. Ein Herbstfeldzug gegen Khartum sei leicht und die Erfolge eines solchen seien gewiß. Der Kommandant von Dongola, Buller, sprach seine Ansicht dahin aus, daß die Wiederbesetzung Dongolas ohne eine neue Expedition unmöglich sein würde. Staatssekretär Smith telegraphierte darauf am 2. d. M., die Regierung habe nach Abwägung aller Umstände beschlossen, die von der vorigen Regierung erteilten Befehle nicht zurückzunehmen, habe aber die weitere Ausdehnung der Eisenbahn am Nil angeordnet.

* Am 3., 4. und 5. d. M. hat in der Basilika des heil. Klemens in **Rom** ein feierliches Triduum zu Ehren der heil. Slawenapostel stattgefunden. Hochamt und Vesper wurden dabei jedes Mal, wie der „Osservatore" mitteilt, von dem Generalvikar Sr. Heiligkeit des Papstes, Sr. Eminenz Kardinal Parocchi, gehalten und wurde letztere immer mit dem sakramentalen Segen geschlossen.

* Die Telegramme des Generals Courcys über die Schätze, welche er in Hué in dem Palais des Königs von **Anam** vorgefunden hat, haben in Paris begreifliches Aufsehen erregt. Mehrfach wurde bereits die Ansicht ausgedrückt, Frankreich müsse diese Schätze als Entschädigung für die Verwundeten und die Hinterbliebenen der bei dem Überfalle Getöteten einfach annektieren. Zu den von den französischen Truppen erbeuteten 1000 Kanonen melden die Pariser Blätter: „In einem Telegramm des Generals de Courcy heißt es, daß wir 1000 Stück Geschütze in der Citadelle von Hué erobert haben, wonach ein Geschütz auf je 10 Meter des Festungswerkes käme, man muß aber bedenken, daß, da die Citadelle gleichzeitig ein Arsenal ist, man dabei auch das Reservematerial mitzuzählen hat. Die 1000 Kanonen gehören allen Epochen und Modellen an, mit gezogenen und glatten Läufen, gegossene. eiserne und kupferne. Ja, es gibt darunter sogar hölzerne Kanonen. Die Citadelle ist eine Festung à la Vauban, errichtet um das Jahr 1795 unter der Leitung des Obersten Ollivier und französischer Offiziere während der Herrschaft von Gialong."

* Nachrichten aus St. Thomas (dänische Insel in Westindien) melden, daß in Venezuela (Republik in **Südamerika)** ein Aufstand stattgefunden hat. Die Aufständischen bemächtigen sich eines Dampfers; die Truppen in Carupano seien für ein Zusammengehen mit den Aufständischen.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 11. Juli.

* [Modellier-Unterricht.] Wir machen darauf aufmerksam, daß in der königl. Kunstgewerbeschule im Franziskanerkloster Unterricht im Modellieren durch Herrn Professor Freitag gratis erteilt wird. Der Unterricht beginnt wegen der Ferien erst am 2. August. Anmeldungen sind an den Lehrer der Anstalt zu richten.

* [Pflasterung.] Seit einigen Tagen wird die Straße Karpfenseigen, berühmt durch ihr bisheriges „antikes" Pflaster, neugepflastert.

* [Feuer.] Gestern Abend gegen 8½ Uhr entstand im Hause Fischmarkt Nr. 3 ein Schornsteinbrand, der von der Feuerwehr innerhalb einer halben Stunde gelöscht wurde.

* [Übung.] Gestern fuhren per Schiff drei Kompagnien des hiesigen Pionierbataillons zu einer vierwöchentlichen Übung nach Plehnendorf.

* [Pocken-Epidemie.] Wie die „Danz. Ztg." erfährt, sind dieser Tage in Schidlitz, und zwar am Fuße des Weinberges, in vier stark bewohnten Häusern Erkrankungsfälle an den Pocken vorgekommen. Um eine weitere Verbreitung der Epidemie möglichst zu verhüten, sind die betreffenden Häuser durch Tafeln gekennzeichnet und von seiten der Sanitätsbehörden die sonst vorgeschriebenen Schutzmaßregeln getroffen worden.

-a- [Strafkammersitzung vom 11. d.] Der Tötung aus Fahrlässigkeit ist die Besitzerfrau Anna Szerczeniewska aus Kl. Lippschin angeklagt. Dieselbe hat am 20. Januar d. J. ihr Zimmer verlassen und dort ohne Aufsicht ihre drei Kinder von 3, 2 Jahren und eins von 3 Monaten gelassen. Sie soll etwa eine halbe Stunde lang von dem Zimmer ferngeblieben sein, und fand bei ihrer Rückkunft ihre 2 Jahre alte Tochter Viktoria an der Ofenbank mit brennenden Kleidern stehen. Obwohl sie sofort dieselben dem Kinde vom Leibe riß, hatte die Kleine dennoch so schwere Brandwunden davongetragen, daß es nach zwölfstündigem Leiden starb. Die Mutter meint, daß das Kind in ihrer Abwesenheit an den etwa 1½ Fuß vom Boden erhöhten Feuerherd getreten, und daß dort das Kleid Feuer gefaßt habe; sie bestreitet jedoch entschieden, daß sie ½ Stunde lang von der Stube fern geblieben, sie habe dieselbe nur auf wenige Minuten verlassen. Hierin schenkte der Gerichtshof der Angeklagten Glauben, wonach Freisprechung erfolgte. — Wegen schwerer Körperverletzung wurde der Pächter Martin Glodkowski aus Abbau Niedeck zu sechs Monaten und wegen zweier Diebstähle die Aufwärterin Anna Stolzmann von hier zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

* [Reichsgerichts-Entscheidung.] Seit längerer Zeit verursacht ein rigoroses Verfahren der Grenz-Zollbehörden viel Aufregung unter den beteiligten Kreisen. Im Gegensatz zu dem frühern Gebrauch sucht man jetzt die neu aussehenden Kleider und ähnlichen Gebrauchsgegenstände der die Zollgrenze passierenden Personen zur Verzollung zu bringen, und in der Regel haben die Passanten keine Mittel, gegen solche Ansprüche sich zu verteidigen. Es ist indessen jetzt am 2. Juli zu einer höchst interessanten Entscheidung vor dem Reichsgericht darüber gekommen, durch welche die Zollbehörden mit ihrem Anspruch rundweg abgewiesen worden; sogar der Reichsanwalt hat das Wort ergriffen und den Antrag gestellt, die Zollfreiheit der gebrauchten Kleider auch in dem Falle, daß sie erst einmal benutzt wurden, zu bestätigen.

* [Väterliches Recht.] Ein Vater hat das Recht, dem ungehorsamen Sohne das Betreten seiner Wohnung und das Verweilen darin zu verbieten und Strafantrag gegen den Sohn wegen Hausfriedensbruch zu stellen, wenn dieser das Verbot nicht befolgt. Die Polizei hat kein Recht, ein solches Verbot zu erlassen und den Sohn ohne gerichtliches Urteil in das Arbeitshaus oder in eine Besserungsanstalt zu schicken.

* [Lotterie.] Die Ziehung der 4. Klasse 172. preußischer Klassen-Lotterie beginnt am 31. d. M. und dauert bis zum 15. k. M. Die Erneuerung der Lose hierzu muß bis zum 27. d. M., abends 6 Uhr, gegen Vorzeigung des Loses der Vorklasse bei Verlust des Anrechts geschehen.

* [Neuregelung der Gültigkeitsdauer der Retourbillets.] Bekanntlich wird eine Neuregelung der Gültigkeitsdauer der Retourbillets für preußische Staatsbahnstrecken angestrebt, die den verschiedenartigen Gültigkeitsberechnungen ein Ende machen wird, welche noch aus der Zeit der Privatbahnen überkommen sind. Das künftig allgemein herrschende Prinzip wird dahin gehen, daß ein Retourbillet für Orte in Entfernung von 100 Kilom. eine Gültigkeitsdauer von zwei Tagen haben wird; für je 100 Kilometer mehr wird ein Tag zugelegt; ferner ein Tag mehr für alle Billets von Provinzialorten nach Berlin und zurück, falls diese Orte mehr als 50 Kilom. von Berlin entfernt liegen. Retourbillets, am Tage vor einem Sonn- oder Festtag gelöst, berechtigen unter allen Umständen zur Rückfahrt am nächsten Werktag, so daß z. B. bei den Osterfeiertagen u. s. w. eine Gültigkeitsdauer von mindestens vier Tagen herauskommt. Es werden diese Normen die Gültigkeitsdauer der Retourbillets in den meisten Fällen gegen die bisherige Praxis verlängern; immerhin dürfte vereinzelt auch ein Rückschritt für die wenigen Orte vorkommen, die sich bisher besonderer Begünstigungen erfreuten. Wo Kurierzüge verkehren, werden die Preise der Billets nach deren Tarif geregelt; wo lediglich Personenzüge vorkommen, regelt sich der Preis nach deren Sätzen. Stets ist für ein Retourbillet das Einundhalbfache des Tourbillets zu zahlen. Spätestens am 2. Januar 1886 tritt die Neuregelung in kraft.

* [Personalien.] Der Polizei-Inspektor Tietz hierselbst ist vom kgl. General-Kommando des I. Armee-Korps zum Kompagnieführer ernannt und mit der Führung der II. Lehr-Kompagnie beauftragt worden. — Der Postinspektor Hencker ist von Bremen nach Danzig, der Postinspektor Gottschewski von Danzig nach Greiz versetzt. — Der russische Titular-Rat Wladimir v. Artzimowitsch ist zum russischen Vize-Konsul in Thorn ernannt und in dieser Amtseigenschaft anerkannt und zugelassen worden. — Der interimistische Seelotse John Kohlhoff zu Neufahrwasser ist als Seelotse definitiv angestellt worden. — Der Gerichtsvollzieher Petersson hierselbst ist als Gerichtsschreiber an das Amtsgericht zu Marienwerder versetzt. — Der Rechtsanwalt Paßkiet ist zum Notar ernannt, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Pr. Stargard. — Der Referendar Humrath ist zum Gerichtsassessor befördert. — Der Referendar Lenz zu Pr. Holland ist in den Bezirk des Oberlandesgerichts zu Marienwerder übernommen und dem Landgerichte zu Elbing zur Beschäftigung überwiesen.

-a- **Ohra.** Nachdem der Postverwalter Herr Wazinski das Postamt hierselbst 11 Jahre lang verwaltet, steht zum allgemeinen Bedauern der Ortsbewohner seine Versetzung zum 1. Oktober d. J. bevor, weil diese Stelle an den Postverwalter zu Zoppot, nachdem das Postamt III. Klasse dortselbst in ein solches II. Klasse umgewandelt werden soll, vergeben wird. Herr W. hat sich während seiner amtlichen Thätigkeit die allgemeine Liebe und Achtung der hiesigen Bewohner erworben.

Dirschau, 10. Juli. In der vorgestrigen Versammlung des Vereins „Herberge zur Heimat" wurde mitgeteilt, daß in der Zeit vom 1. April bis 1. Juli die hiesige Herberge von 340 Reisenden frequentiert worden sei. Der Verein zahlt für die Herberge einen jährlichen Zuschuß von 300 M. — Heute stand vor dem hiesigen königl. Steueramte Termin zur weiteren Verpachtung der Weichselbrücke an. Das höchste Gebot war 7000 M. Der Zuschlag erfolgt in den nächsten Tagen. Der jetzige Pächter zahlt etwas über 8000 M.

* **Neuteich,** 8. Juli. Der Bau der Sekundärbahn Simonsdorf-Neuteich-Tiegenhof, welcher durch langwierige Unterhandlungen mit den Grundbesitzern bisher verzögert worden ist, wird nun wohl bald beginnen. In dem hiesigen Eisenbahnbaubüreau ist nämlich gestern in Anwesenheit eines höheren Beamten aus Bromberg für die Bahnarbeiter eine Krankenkasse errichtet worden.

* **Tiegenhof,** 7. Juli. Wie die „Werderzeitung" mitteilt, feierte der hiesige Postbote Walter dieser Tage sein 25jähriges Dienstjubiläum als — nicht fest angestellter Briefträger.

Christburg, 10. Juli. Der hiesige Kaufmann Kanterson hat die Einstellung seiner Zahlungen dem Gericht angemeldet.

f. **Konitz.** In der Nacht vom 9. zum 10. d. M. erhängte sich im hiesigen Justiz-Gefängnisse der am 7. d. M. hierher überführte, wegen Brandstiftung in Untersuchungshaft befindliche Altsitzer Gottfried Raddatz aus Briesnitz bei Baldenburg mittels eines vom Laken abgerissenen Streifen Leinwands.

e. **Flatow.** Am 8. d. M. nachmittags hütete die 8½ Jahre alte Tochter des Ackerwirts Thomas Tomsa aus Stewnitz namens Veronika Gänse auf dem Felde. Während letztere weideten, ging das Mädchen nach einem in unmittelbarer Nähe befindlichen Torfloche, setzte sich hier am Rande desselben nieder und spielte. Hierbei verlor sie das Gleichgewicht, fiel in das Loch und ertrank.

* **Lauenburg,** 10. Juli. Wie im vergangenen Jahre bei der Durchreise des Prinzen Albrecht von Preußen, so war auch diesmal der Weg von hier bis nach Gr. Jannewitz reich mit Kränzen und Laub-Gewinden geschmückt. In Gr. Jannewitz hatte sich, selbst aus weiterer Umgebung, eine große Menge Publikum eingefunden, welches die Kirche daselbst bis auf den letzten Platz ausfüllte. Gestern pünktlich 5 Uhr, zur festgesetzten Stunde, betrat der Prinz, Frau v. d. Osten am Arme führend, die Kirche, und nachdem derselbe inmitten der sieben noch geladenen Taufzeugen Platz genommen, vollzog Herr Prediger Hoppe den Taufakt. Demselben wohnte auch der General der Infanterie v. Barnim aus Hannover (Schwiegervater des Herrn v. d. Osten) bei. Der junge Weltbürger erhielt die Namen Wilhelm, Albrecht, Julius, Leopold. Unmittelbar nach der Taufe begaben sich die Herrschaften nach dem Schlosse, woselbst das Diner eingenommen wurde, bei welchem die Kapelle des 1. Leib-Husaren-Regiments die Tafelmusik ausführte. Dem Publikum war der Zutritt zum Park gestattet, in welchem man sich mit unbeschränkter Freiheit bewegen konnte. Auch während der von Herrn Klempnermeister Theodor Klabs-Danzig großartig und überaus effektvoll arrangierten Illumination des Gartens fand das Publikum Gelegenheit, den Prinzen zu begrüßen, da derselbe mitten unter demselben lustwandelte. Gegen 11 Uhr wurde ein Feuerwerk abgebrannt, welches auch dieses Mal brillant ausfiel. Immerhin aber war das Vollendetste die prächtige Illumination des Gartens, die gewiß in so großartig angelegtem Stile nur von wenigen gesehen sein dürfte. — Die Nacht brachte Prinz Albrecht auf Schloß Jannewitz zu, nahm heute daselbst noch am Dejeuner teil, zu welchem aus der Stadt auch die Herren Bürgermeister Zemke und der Anstaltsarzt Dr. Bielitz eingeladen waren und begab sich nach einer kurzen Besichtigung des hiesigen Johanniter-Krankenhauses sodann über Danzig direkt wieder nach seinem Schlosse Kamenz in Schlesien. (D. Z.)

* **Neuenburg,** 9. Juli. Der Kreisschulinspektor Herr Dr. Cyranka hat am 6. d. M. entgültig die Funktionen eines Kreisschulinspektors für den Inspektionsbezirk Pr. Stargard angetreten. Ein Nachfolger ist hier noch nicht eingetroffen. Die zu heute hier anberaumte Kreislehrerkonferenz, zu der etwa 60 Lehrer erschienen waren, war daher ohne Vorsitzenden. Von den anwesenden Lokalschulinspektoren hielt sich, den „N. W. M." zufolge, keiner zur Übernahme des Vorsitzes berechtigt und es mußten daher die Lehrer unverrichteter Sache auseinander gehen.

* **Marienwerder,** 10. Juli. Für die Landschulen unseres Kreises sind die Sommerferien auf die Zeit vom 26. Juli bis zum 16. August d. J. festgesetzt worden. Es bleibt jedoch den Lokalschulinspektoren überlassen, diesen Termin mit Rücksicht auf örtliche Verhältnisse um 8 Tage zu verlegen. — Mit der Vertretung des zur Verwaltung des Oberbürgermeisterpostens in der Stadt Posen berufenen Landrats Herrn Müller ist dem „Ges." zufolge der Kreisdeputierte Herr Baron von Buddenbrock-Ottlau beauftragt worden. — In dem gestrigen Verkaufstermin ist das Rittergut Sedlinen noch nicht veräußert worden; richtig ist nur, daß Herr v. Livonius mit 111 000 M. Meistbietender blieb.

* **Lautern** (Kreis Rössel). Am 1. d. Mts. fand hier eine Lokalversammlung des Westpreußischen Bauernvereins statt, der noch eine engere Besprechung der Vorstands- und Ausschußmitglieder vorherging. Die Versammlung war, der „Erml. Ztg." zufolge, recht zahlreich besucht und hatte zum Gegenstande die Spar- und Darlehnskassenfrage, in betreff deren ein Antrag der Ausschußsitzung vorlag. Den Vorsitz führte Herr Hoppe-Wangst, außerdem war der Vorstand des Vereins vertreten durch den zeitigen Sekretär, Herrn Kaplan Lingnau-Glockstein. Herr Krüger-Johannesruhe, der Vorstand der Plausen-Sturmhübeler Darlehnskasse, hielt sodann einen ausführlichen Vortrag, worin er die Vorteile und die Organisation des Vereins unter lebhaftem Beifall darlegt. Der Antrag auf Errichtung einer Darlehnskasse für das Kirchspiel Lautern wird darauf fast einstimmig angenommen. Es wurde sodann ein Komitee gewählt, welches den Auftrag erhält, die notwendigen Vorbereitungen zu treffen und den Tag der konstituierenden Generalversammlung des Lauterner Spar- und Darlehnskassenvereins festzusetzen. Auf dieser General-Versammlung werden voraussichtlich auch mehrere Besitzer aus dem Kirchspiel Gr. Kellen als Gäste anwesend sein. Besonders hervorgehoben zu werden verdient, daß auch einige Herren aus Seeburg erschienen waren, wohin der Bauernverein bis dahin noch kaum gedrungen ist. Dieselben beteiligten sich sehr lebhaft und mit dem größten Interesse an der Versammlung und machten die erfreuliche Mitteilung, daß man in den nächsten Wochen auch in Seeburg mit der Gründung einer Darlehnskasse vorzugehen beabsichtige. Zum Schluß meldeten sich neue Mitglieder zum Bauernverein. Derselbe hat jetzt bereits im Ermlande eine so stattliche Zahl von Mitgliedern, daß er auf der nächsten Generalversammlung im Winter mit Recht den Namen „Westpreußisch-Ermländischer Bauernverein" wird annehmen können.

* **Frauenburg,** 8. Juli. Von der Verehrung, welche der Hochwürdigste Herr Bischof von Ermland auch in nichtkatholischen Kreisen genießt, gab der vergangene Sonntag Zeugnis. Es waren von Königsberg die Mit-

glieder des Gesangvereins „Melodia“ vergnügenshalber nach unserm Orte gekommen. Nachdem dieselben die Sehenswürdigkeiten der Stadt in Augenschein genommen, erbaten und erhielten sie die Erlaubnis, dem Hochw. Herrn Bischof einen Abschiedsgruß in Form einiger sehr schön vorgetragener Lieder zu bringen (darunter „Das ist der Tag des Herrn“ und „Ave maris stella“). Den Gruß im Liede faßte eines der Vorstandsmitglieder darauf in Worte. Der Hochw. Herr erwiderte mit dem Ausdrucke des Dankes und der Anerkennung und schloß mit der Versicherung seiner Liebe für unsere heimatliche Provinz. Einige der Zeugen dieser kleinen Ovation konnten von der Freundlichkeit des hohen Herrn nicht genug erzählen.

* **Königsberg,** 10. Juli. Der neue kommandierende General des 1. Armeekorps, Generalleutnant v. Kleist, ist hierselbst eingetroffen, um sein Kommando zu übernehmen.

* **Tilsit,** 8. Juli. In dem Fischerdorfe Gilge am Haff sind am 3. d. neun Gehöfte niedergebrannt. Das Feuer war durch Blitzschlag entstanden.

* **Pillau,** 7. Juli. In der letzten Nacht hat sich der Sekonde-Leutnant und Adjutant des 2. Bataillons des 41. Infanterieregiments Kowalk in seiner Wohnung erhängt. Da er in geordneten Verhältnissen lebte, ist nur anzunehmen, daß er in einem Anfall von Geistesstörung sich selbst den Tod gegeben hat.

* **Aus Masuren,** 8. Juli. Ein schreckliches Brandunglück hat den Gutsbesitzer Feuersenger in Leysen bei Lyck betroffen. In der Nacht zu Dienstag wurde seine Besitzung aus Rache angesteckt, es brannte das ganze Gut ab und auch die Besitzung des Gastwirts Harke. Gegen 60 Stück Rindvieh kamen in den Flammen um. (G.)

* **Bromberg,** 11. Juni. Herr Oberpräsident v. Ernsthausen ist gestern hierselbst von Danzig eingetroffen und im Hotel Moritz abgestiegen.

Vermischtes.

** Wien, 10. Juli. In Krakau stieg die Weichsel beständig bis Donnerstag früh, dann blieb der Wasserstand unverändert; in ihren Nebenflüssen begann er infolge günstigerer Witterung abzunehmen. In Krakau wurden die Vorstädte teilweise überschwemmt. Die Wassermasse vom Hauptweichselarm drohte den zwischen letzterem und dem verschütteten Weichselarm aufgeführten Damm zu durchbrechen. Feuerwehr, Geniemannschaften, sowie sämtliche Sträflinge waren nach dem gefahrdrohenden Punkte beordert, um den Damm zu schützen und zu verbessern. In vielen Bezirken Galiziens sind durch von Wolkenbrüchen und Hagelschlägen begleitete orkanartige Gewitter die Feldfrüchte schwer geschädigt.

** [Ein eigenartiger Unfall] trug sich am Sonntage in der Kirche zu Bomsdorf im Kreise Guben zu. Der Prediger Krögel hatte soeben die Kanzel betreten und war zum Gebet niedergekniet, als sich plötzlich die Kanzel ablöste und niederstürzte. Die Gemeinde wurde von keinem geringen Schrecken ergriffen. Zum Glück kam der Prediger ohne erhebliche Verletzungen davon.

** [Ein betrübender Unglücksfall] ereignete sich am 7. d. nachmittags auf der Fahrt eines Personenzuges auf der Station Köpenick. Eine alte Frau mit vielem Gepäck war mit ihrem kleinen Enkeltöchterchen in einen Wagen gestiegen, ohne jedoch für das Kind ein Billet gelöst zu haben. Der betreffende Schaffner veranlaßte deshalb die Frau, auf der Station Köpenick ein Billet nachzulösen. Die gebrechliche, schwerfällige Frau kam der Aufforderung nach, langte aber erst wieder an, als sich der Zug bereits in Bewegung gesetzt hatte. Mit dem schreckensvollen Rufe: „Das Kind, das Kind!“ stürzte sie hinzu und klammerte sich krampfhaft an den bereits davonbrausenden Zug. Hierbei geriet sie unter die zermalmenden Räder und erlitt einen gräßlichen Tod. Der Kopf wurde ihr fast vom Rumpf getrennt. Die Verunglückte, deren Reiseziel Guben war, wurde in Köpenick niedergelegt, das Kind aber von den Mitreisenden nach Frankfurt mitgenommen.

Gemeinnütziges.

[Erdbeeren einzukochen.] Ein Kilo trockene, gut gelesene, große Erdbeeren werden mit einem Kilo fein gestoßenen Zucker 1—2 Stunden in einem thönernen Gefäß stehen gelassen, damit die Beeren Saft ziehen. Ist dies geschehen, so wird die Kasserolle auf das Feuer gestellt; sie muß immer hin- und hergezogen werden, solange, bis die Beeren zehn Minuten gekocht haben. Dieselben werden nun herausgenommen und auf eine Porzellanschüssel gelegt. Der Saft wird darauf noch weiter eingekocht und dann über die Beeren gegossen, welche sich nun mit dem Saft füllen und bis zum nächsten Tage so stehen bleiben. Man füllt sie in Gläser, welche man mit Blasen oder Pergamentpapier zubindet.

Danziger Standesamt.

Vom 10. Juli.

Geburten: Schiffs-Offizier Walter Friedrich, S. — Kfm. Isaak Kohn, S. — Regierungs-Assessor Arthur Mallison, T. — Arb. Aug. Wensurski, T. — Maurerges Ed. Roll, T. — Arb. Joh. Trzynski, T. — Unehel.: 2 S., 2 T.

Aufgebote: Arb. Frdr. Wilh. Glandien in Heiligenbeil und Wilhelmine Luise Stöpke das. — Weichensteller Eduard Otto Graff in Neufahrwasser und Bertha Rosalie Meyer in Bissau.

Heiraten: Tischlerges. August Ernst und Marie Anna Reimer.

Todesfälle: Fleischermstr. Wilh. Ed. Muck, 51 J. — Frau Anna Charlotte Zimmermann, geb. Kummer, 68 J. — Kfm. Jul. Gottl. Hirschfelder, 44 J. — S. d. Schuhmachers Jakob Bielski, 1 M. — S. d. Arb. Karl Böttcher, 15 J. — Straßenreiniger Joh. Papke, 49 J. — T. d. verst. Arb. Joh. Treichler, 6 J. — S. d. Arb. Rud. Bogislawski, 7 W. — Marinezeichner Herm. Rich. Schultze, 29 J. — S. d. Kellners Alb. Gericke, 8 W. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Milde Gaben.

Bei der Expedition ging ein: Zum Bau der Rosenkranz-Kirche in Frankfurt a. O.: Ungenannt Putzig 2 M.

Für den Franz.-Xaverius-Verein: Durch Herrn Pfarrer M. 11,25 Mark.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, 10. Juli.

Weizen loko, wieder nur mäßig zum heutigen Markte zugeführt, konnte für die verkauften 150 To. unveränd. Preise bedingen, inländischer matter, und ist gezahlt für inländischen roten 124/5 Pfd. 160, hellbunt 128 Pfd. 164, für polnischen zum Transit bunt 118/9 Pfd. 135, für russischen zum Transit bunt besetzt 115/6—124 Pfd. 126—131, rot besetzt 125/6 Pfd. 133, rot milde 125 Pfd. 135, hell besetzt 119/20 Pfd. 133, hellbunt 124 Pfd. 140 M per Tonne. Regulierungspreis 143 M.

Roggen loko schwach zugeführt, fest; 50 Ton. sind verkauft und per 120 Pfd. bezahlt, inländ. mit 135, 135½, für russischen zum Transit [illegible] al 106, [illegible]8 M p. To. Regulierungspreis 13[illegible], unterpolnischer 109, Transit 108 M. Gekünd. 100 To.

Gerste loko ruhig und brachte russische zum Transit 103 Pfd. 92, ordinäre mit Geruch ohne Gewicht 80 M p. To.

Winterrübsen loko sind am heutigen Markte die ersten 10 Tonnen von neuem russischen in befriedigender Qualität zu 206 M p. To. verkauft.

Spiritus loko 42,50 Geld.

Berlin, den 10. Juli.
Preise, loko per 1000 Kilogr.

Weizen 160—180 M, **Roggen** 139—148 M, **Gerste** 112—170 M, **Hafer** 124—163 M, **Erbsen,** Kochware 146—200 M, Futterware 132—138 M, **Spiritus** per 100% Liter 42 bis 42,1 M bez.

Berliner Kursbericht vom 10. Juli.

4% Deutsche Reichs-Anleihe	104,10
4½% Preußische konsolidierte Anleihe	104,10
4% Preußische konsolidierte Anleihe	104
3½% Preußische Staatsschuldschein	99,90
3½% Preußische Prämien-Anleihe	143,75
4% Preußische Rentenbriefe	102
4% alte Ritterschaftl. Westpreuß. Pfandbriefe	102,20
4% neue Westpreußische Pfandbriefe	102,10
3½% Westpreußische Pfandbriefe	97,30
4% Ostpreußische Pfandbriefe	102,25
3½% Ostpreußische Pfandbriefe	97,30
4% Posensche landw. Pfandbriefe	101,90
5% Danziger Hypth.-Pfandbriefe pari ausl.	104
4½% " "	102,80
5% Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	100,50
5% Preußische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	110
Danziger Privatbank-Aktien	125
5% Rumänische amortisierte Rente	93,60
4% Ungarische Goldrente	81,25

Verantwortlicher Redakteur: A. Kirsch in Danzig. Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las
www.digital-center.pl
biuro@digital-center.pl
tel./fax (0-61) 665 82 72
tel./fax (0-61) 665 82 82